



# Merseburgische Blätter.

J. 63. Erster Jahrgang. 3. Januar.

Am Schluß des Jahres  
1826.

Vor allen Zeitabschnitten fordert uns besonders der Jahreswechsel zum Rückblick in die Vergangenheit auf. Denn Jedem hat das scheidende Jahr irgend ein frohes oder betrübendes Ereigniß herbeigeführt, und Jeder ist noch einmal beglückt in den Freuden der Erinnerung oder gewährt sich den Genuß, der auch im Gedanken an überstandene Beschwerden liegt. In diesem Momente muß auch wohl das Herz jedes Guten, nachdem es die eignen Freuden und den eignen Schmerz noch einmal empfunden hat, besonders empfänglich sein für die Theilnahme an den Begegnungen Anderer. Und wie viele Veranlassungen bietet uns dieser Jahreswechsel! denn, — beschränken wir uns nicht auf unsre nächste Umgebung, und wenden wir das Auge theilnehmend über die Gränzen unsers Vaterlands von Reich zu Reich nach allen Himmelsstrichen unsers Welttheils: so findet es überall die Spuren betrübender Ereignisse, die das vergangene Jahr als ein verhängnißvolles bezeichnen.

Sahen wir Völker, die in Gewerlosigkeit ihr dürftiges Leben fristeten, oder im

Kampfe mit pestifischen Krankheiten unterlagen; fanden wir die Sicherheit des einen Reichs durch Banden verworfener Bösewichte gefährdet und im andern die Kabale über den schwärzesten Entwürfen brüten; hier einen Staat im offenen Bürgerkriege, in jenem die Flamme der Zwietracht bis zum Bruderhaß angefacht und dort den verruchtesten Frevel gegen alle Gesetze des Völkerrechts; bemerkten wir auch hie und da die Verheerungen der empörten Elemente: so gestehen wir uns dennoch ein, daß all dies, was beim Uebersehen der halben Welt abwechselnd mit Wehmuth, Schrecken und Abscheu uns erfüllte — nur eine Vorbereitung war, um den Anblick des fürchterlichsten Schauspiels zu ertragen, wie es je die Erde Gottes entweihte und sein Ebenbild beschimpfte.

Die Griechen! — Wer vermöcht es, ihrer zu gedenken ohne Theilnahme?! — und wer könnte, nach diesem Abschiede vom vergangenen, das neue Jahr begrüßen, ohne den innigen Wunsch, daß es einen Vernichtungskrieg der empörendsten Art endige! — und wie ihn endige? — Wohl mag es Umstände geben, die der Bedrängniß eines Volks Einhalt zu thun verbieten, Verhältnisse, nach denen sein Untergang sogar politisch-nothwendig

dig scheint; denn die Wohlfahrt und Ruhe der großen Gesamtheit kann auch große Opfer fordern, — Opfer, wie Jahrtausende sie nicht brachten. Aber das Mitleid wird sich mit seinen Wünschen, wie immer, auch jetzt nach den Bedrückten kehren, und sein Ausdruck ist durch das erhabene Beispiel eines unserer mächtigsten Fürsten gerechtfertigt, der sich menschenfreundlich dieser Empfindung hingab, um das edle Herz für einen Zwang zu entschädigen, den die Verpflichtung großartiger Verträge so oft dem Regenten auflegt. Wenn wir mit Stolz auf ihn und auf sein Beispiel fürstlicher Mildthätigkeit sehen — möchten wir in diesem dann auch die Aufforderung, ihm nachzuahmen im Verhältniß unsrer Kräfte, und die Bürgerschaft nicht verkennen, daß jede Gabe — zu deren Annahme sich in allen Regierungsbezirken unsers Vaterlands geachtete Männer bereit erklärten \*) — auch wirklich dazu verwendet werde, das namenlose Elend so vieler zu lindern, die mit der letzten Hoffnung auf das Erbarmen ihrer glücklichen Mit-Christen verwiesen sind. Jedes Zeitungsblatt liefert einen Bericht von den unnatürlichsten Grausamkeiten, denen dies langbedrückte Volk Preis gegeben ist, und die Sklavenmärkte des Orients wimmeln von Bejammernswürdigen aus den edelsten seiner Geschlechter. Fragen wir uns nicht kältherzig nach Gründen, um uns einer heiligen Pflicht zu überheben; nicht darnach, ob die Griechen auf ungesetzlichen Wegen ihrem Fall entgegengehen; nicht, wie weit sie verschlechtert sind in so langer Knechtschaft — Erklären wir uns eben mit ihr und entschuldigen mit ihr die Beispiele von Nach-

sucht und Verschmiztheit, womit ein bekanntes Blatt sich ereifert, und derer zu vergessen scheint, die in den Tagen des Schreckens hochherzig hervortraten und an die gefeiertsten Namen des einst so mächtigen und gepriesenen Volks uns erinnerten. Wir nennen Griechenland die Wiege der Wissenschaften, — das Erdreich den classischen Boden, worauf die Grausamkeit der Barbaren das unschuldige Blut zarter Kinder und wehrloser Greise versprizte. — Leugnen wir nicht, was wir diesem Volke verdanken: so laßt uns jetzt, da wir das Elend seiner Nachkommen sehn, an sie die alte Schuld abtragen, und nicht bei artigen Worten den thätigen Beistand vergessen: daß nicht einst die Geschichte unser Zeitalter brandmarke, und daß unsere menschlichen Kinder und Enkel beim Rückblick auf diese Catastrophe nicht mit Scham und Verachtung auf uns sehn. Drum laßt uns nicht zaudern mit unsrer Hülfe, bis sie verzweifeln an uns, und ihm, der den Leidenden an's Herz des Glücklichen gelegt hat, daß er Barmherzigkeit finde. — Und wie glücklich sind wir nicht gegen so viele, denen das vergangene Jahr, das mit all' seinen Gefahren schonend an uns vorüberging, ein verhängnißvolles ward. Darum sei auch unsre Gabe ein Dank-Opfer; laßt sie uns niederlegen auf den Altar der Wohlthätigkeit, um beim Jahreswechsel einer doppelten Verpflichtung zu genügen.

G.

H. 3.

### Karl XII. in Ultranstädt bei Merseburg.

Als Karl XII. 1706 in Ultranstädt sein Haupt-Quartier hatte, und nach dem Frie-

\*) An Herrn Consistorial-Rath D. Haasenritter ist bereits die Summe von 128 Thaler 14 Gr. 4 Pf. zu diesem Zw. eingegangen.



den, der seinen Namen von diesem Orte bekam, doch noch ein volles Jahr in Sachsen blieb, da war es den gegen Ludwig XIV. verbündeten Mächten nicht wenig wegen der Entschlüsse bange, die der verschlossene, kühn unternehmende Schwede fassen werde. Er konnte mit Ludwig eine Allianz anknüpfen und was würde dies für Folgen gehabt haben? Besonders da Ludwig alles that, Karl für sein Interesse zu gewinnen? Marlborough wurde selbst an Karl abgesandt, aber ohne daß er dessen Plane erforschen konnte; er brachte ihn nur dahin, daß er wegen der bedrückten Protestanten in den österreichischen Staaten beruhigt wurde, denen der Kaiser alle mögliche Rechte einräumte, und die ent-rissenen Kirchen wieder gab. Aber alles half nichts, so lange Karl in Sachsen blieb und von da aus überall sich hinwenden konnte.

In dieser Noth wendete man sich an den Grafen Piper, Karls Vertrauten, und versprach ihm 100,000 Thaler, wenn er seinen Herrn zum Abzuge bewegen könnte. Piper kannte seinen Herrn. Er that am wenigsten, was andere wünschten und auf geradem Wege war ihm selten beizukommen. Da Karl indessen geäußert hatte, er habe nicht übel Lust, auch den Czar Peter vom Throne zu stürzen, so baute er sogleich seinen Plan darauf und stellte die Schwierigkeiten davon sehr groß vor, so groß, daß der König der Idee immer mehr nachdachte, und endlich ganz in ihr lebte und webte. Piper wollte das Geld gewinnen und ehrlich zugleich sein. „Nehmen Sie sich in Acht, sagte er zu dem Könige. Die Allirten haben mir eine Tonne Goldes bieten lassen, wenn ich Sie auf diesen Weg brächte. Sie sehen, daß man dabei alles, nur nichts Gutes für Sie hofft.“

Sein Zweck war erreicht. Karl lachte.

Nimm das Geld, sagte er, wir marschiren nach Moskau!

### Beispiel kindlicher Liebe.

In einer der furchtbaren Schlachten, welche Napoleon zu Anfang des Jahres 1807 in Polen lieferte, erstieg ein junger französischer Officier, Lieutenant Wilhelm von Bourgoing, mit einer kleinen Anzahl von Kriegeren eine feindliche Verschanzung, die entscheidend zum Gewinn der Schlacht beitrug. — Man forderte ihn nach beendigtem Kampfe vor den Befehlshaber, welcher ihm eigenhändig das Kreuz der Ehrenlegion und die Ernennung zu einem erhöhten Grade darreichte.

Muth und Begier sich auszuzeichnen hatten den Jüngling in jenem Augenblicke der That hingerissen; jetzt, als er ihren Lohn erhalten sollte, sprach ein weit höheres Gefühl in ihm; erröthend trat er einen Schritt zurück, und sprach mit Ehrerbietung aber fest: „Standeserhöhung und Ehrenzeichen anzunehmen, geziemt dem Sohne eines Mannes nicht, der unschuldig verbannt vom Dienste seines Vaterlandes lebt. Wenn anders das, was nichts als meine Pflicht war, noch einen Lohn erwarten darf, so bitte ich um die einzige Gunst, daß man das vermeintliche Unrecht meines Vaters genau untersuche, und ihm Gerechtigkeit widerfahren lasse!“ Und standhaft wies er die dargebotene Auszeichnung zurück, die seine jugendliche Eitelkeit wohl oft gewünscht hatte. Man konnte ihm seine edle Bitte nicht abschlagen. Sein Vater, der verdienstvolle Bourgoing, gleich achtungswerth als Schriftsteller und Mensch, hatte das Unglück gehabt, sich das Mißtrauen Napoleons zuzuziehen, und war, seit mehrern Jahren von allen Geschäften des Staats ausgeschlossen, in eine fränkende Dunkelheit verwie-

sen worden. Man fand bei näherer Untersuchung, daß aller Verdacht gegen ihn ungegründet sei, und er ward als Gesandter an den Hof des Königs von Sachsen ernannt. Er lebte dort mehrere Jahre bis an seinen Tod in den glücklichsten Verhältnissen. Sein edler Sohn ist dem theilnehmenden Blick im Kriegsgetümmel verschwunden; er hat zwar bald ein neues Ehrenkreuz, allein, nach einer unverbürgten Sage, auch später, wie Tausende seines Volks, einen martervollen Tod unter den Händen der Spanier gefunden. — Nie hat indessen wohl der Empfang eines Ordenszeichens mehr Achtung bei den Edleren erregt, als hier seine verweigerete Annahme.

### Der Fürst und das Gesetz.

Von einem der jetzt lebenden deutschen Fürsten ward kurz nach seinem Regierungsantritt die Verordnung gegeben: daß sich kein Officier verheirathen solle, ohne den reinen Ertrag seines eignen Vermögens auf eine gewisse Summe anschlagen zu können, von dem einst seine Wittwe leben könnte. Ein Officier, der kein Vermögen hatte, aber längst vor jener Verordnung mit einem guten Mädchen versprochen war, wagte es, dem Monarchen seine Lage zu entdecken.

„Ich weiß, sagte er, daß ich gegen meine Pflicht als Officier handle, wenn ich dem gegebenen Gesetz zu entgehen suche; aber ich würde kein ehrlicher Mann sein, wenn ich mein Wort, das mich vor der Verordnung an ein braves Mädchen band, nicht halten wollte. Deshalb wage ich den Schritt und bitte meinen Monarchen, mich von dem Gesetz loszusprechen oder mir darin zu willfahren, daß ich mich von dem Dienste beurlauben, dessen Gesetze mich hindern würden, mein Wort zu halten.“ — „Lossprechen kann ich

Sie nicht, erklärte der Fürst, aber ich will einen so gewissenhaften Mann auch nicht aus meinen Diensten verlieren. Ich lege Ihnen die vorgeschriebene Summe aus meiner Chautoulle zu; gehen Sie und sagen Ihrer Braut, daß ich gern ehrlichen und gewissenhaften Männern helfe, die nicht mit ihrem gegebenen Worte spielen.“

### Carl der Curländer.

Vor vielen Jahren brannte in Dresden ein großes Palais ab. Es war Winter, die Brunnen eingefroren; die Menschen scheuten die fürchterliche Kälte. Es fehlte an Hülfe; aber Zuschauer gab es in Menge. Unter andern stand auch ein dicker Herr mit einem großen Muffe vor, und einem gewaltigen Haarbeutel hinter sich, und sah dem Feuer wie einem Schauspieler zu. „Allons, Herr, helfen Sie hier Wasser tragen,“ rief eine Stimme aus den Reihen der Wasserträger ihm zu. „Ich bin der Commerzien-Rath N.“ antwortete der Herr mit dem Muffe. „Und ich der Herzog von Curland,“ antwortete der Wasserträger, und goß dem Herrn Commerzien-Rath einen Eimer voll über die Füße.

### Erfindung.

Der Mechaniker Preckle von Mindelheim hat eine Vorrichtung an Wagen erfunden, die gegen Gefahr, mit unbändigen oder scheuen Pferden zu verunglücken, vollkommene Sicherheit gewährt. Durch einen Druck und leichten Zug, vermittelt eines höchst einfachen Mechanismus, werden plötzlich alle vier Räder gesperrt, und die Stränge und Aufhalter der Pferde sogleich losgemacht. Der Künstler hat in München eine Probe von der Zweckmäßigkeit und Zuverlässigkeit dieser Vorrichtung abgelegt, und das Kunst- und Gewer-



beblatt des politechnischen Vereins in München beurtheilt sie eben so empfehlend als schmeichelhaft für den Erfinder.

### Unentschiedene Wette.

Vorigen Herbst trafen sich an einer Wirthstafel in Halle zwei ehemalige Schul-Nachbarn. Beide, gleich lebensfroh und sorgenlos, doch der Blonde von sanfterer Gemüthsart als der Schwarzkopf, entschieden sich dafür, die Freuden des Wiedersehens bei einem Ausfluge nach Merseburg noch unter sich zu feiern. Der Schwarzkopf sprach eben noch ganz eifrig von den Vorzügen seines Kenners, als dieser schon mit dem leichten Chaischen um die Ecke trabte. „Nun, Brüderchen, in 50 Minuten am Fischhause!“ — Der Blonde schielte nach dem Schimmel — und mußte für seinen Zweifel 2 Bouteillen Champagner aufs Spiel setzen, denn die Wette galt. Sie hatten deutlich gesehen, daß die Stadtuhr 16 Minuten vor 3 wies, und nun ging's im Flug die herrliche Chaussee entlang. Aber — kaum hatte der Schimmel am Teichhause Halt gemacht, — als es in Merseburg 4 Uhr schlug. Da tobte der Schwarzkopf, der Blonde jubelte und der dampfende Kenner kam beim Wortwechsel der Partheien mit zwei tüchtigen Hieben davon. „Gut, ergab sich der Erste, ich muß zahlen!“ und beide vermißten nun das Mittel zur Sicherstellung der Wette; denn beide hatten den Grundsatz: daß für den Lebenslustigen jeder Zeitmesser ein ganz unnützes Ding sei. — „Aber,“ schlug endlich jener vor, dem der verdorbene Spaß den köstlichen Sillery vergällt hatte, „daß Du nicht etwa glaubst, als hab ich mit der Bestie brammarbasirt: nimmst Du bei der Rückkehr noch eine Wette um's Doppelte an?“ — Dieser war bereit, und mit dem Schlage 6 Uhr setzte der kräftigste Hieb

den Kenner in gestreckten Trab, der Heimath zu. Sie treffen ein und bemerken mit Verwunderung, daß der Zeiger an der Hallischen Haupt-Uhr nur 24 Minuten über 6 steht. Nun berechnen sie sich, daß sie in 76 Minuten von Halle nach Merseburg, in . 24 „ von Merseburg nach Halle gefahren, folglich zur ersten Fahrt . 52 Minuten mehr Zeit gebraucht haben müßten, als zur letzten.

Dieser Vorgang hat nun zwar die jungen Freunde keineswegs entzweit, wohl aber — nachdem die 6 Bouteillen Champagner getrunken, bezahlt und sehr gut bekommen sind — zu Disputationen in Gesellschaft mehrerer Freunde, und endlich zu der Rechtsfrage veranlaßt: „Welcher von Beiden die ersten zwei, welcher die letzten vier, oder welcher alle sechs Bouteillen eigentlich hätte bezahlen müssen? — oder — ob das Zusammentreffen von Umständen bei der Wette an einen vierten Fall denken läßt, und etwa den rechtlichen Anspruch — (denn jeden andern ver schmähen die wackern jungen Männer) — an einen Dritten begründet“ — Wäre dies: so wird Diesem vorläufig, nach Seiner Bequemlichkeit, der Kronprinz in Halle oder der goldne Arm in Merseburg zur fröhlichen Ausgleichung der ganzen Angelegenheit in Vorschlag gebracht.

### C h r o n i k

des Regierungsbezirks Merseburg.

Der Graf Kleist von Nollendorff lebte vom Jahr 1816 bis 1821 als commandirender General der Provinz Sachsen in unserer Mitte, und verließ uns, nach seiner Ernennung zum General-Feld-Marschall, als unser Mitbürger. — Denn die Stadt

Merseburg hatte für den gefeierten Helden, für den Menschenfreund und Wohlthäter ihrer Hülfbedürftigen kein bezeichnenderes Merkmal ihrer Verehrung und Dankbarkeit, als ein Bürger-Diplom. Der Edle verkannte die sinnige Bedeutung, den Wunsch seiner Verehrer nicht: Ihn auch in der Ferne den Ihrigen nennen zu dürfen. Nicht lange nach seinem Abgang von hier vertauschte der Sieger von Nollendorf die Trophäen seines thatenreichen, verdienstvollen Lebens mit dem unvergänglichen Lorbeer; doch — sein treues Bild ist uns geblieben: so ausdrucksvoll, wie es im Herzen jedes seiner einstigen Mitbürger lebt, so sprechend ist es, nach einem Modell vom Professor Rauch in Berlin, aus der berühmten Werner-Steffenschen Werkstatt hervorgegangen, und auf einer Anhöhe im Mittelpunkt unsers Schloß-Gartens vorigen Monat aufgestellt worden. Das Piedestal, worauf diese Büste ruht, ist 5 Fuß 7 Zoll hoch. An der vordern Seite ist die Inschrift:

DEM  
GENERAL-FELDMARSCHALL  
GRAFEN  
KLEIST VON NOLLENDORFF  
COMMANDIRENDEN GENERAL DER  
PROVINZ SACHSEN.  
SEINE VEREHRER.  
MDCCCXXV.

erhaben ausgeprägt. Dieses Monument ist — außer dem besondern Werthe, den es für uns und unsere Nachkommen hat — auch eine neue Zierde des Gartens, zu dessen Verschönerung unser allgeliebter König schon früher bedeutende Summen verwenden ließ. Dadurch ist denn die ehemalige öde

Bildniß für die Freunde der Natur und der Gartenflora insbesondere ein heitler und einladender Sammelplatz geworden, der auch in rauher Jahreszeit, wegen seiner Lage und herrlichen Aussicht von der östlichen Seite, oft besucht wird.

Merseburg, im December 1826.

— t —

### Doppelter Mord.

Der Sohn des Bachhauspächters in Rothemberga, Eckartsbergauer Kreis, und ein junges Mädchen aus demselben Orte hatten sich im Geheim die Ehe versprochen; beide bezweifelten aber die elterliche Einwilligung je zu erlangen, und da unter diesen Umständen, nach ihren falschen Begriffen vom Lebenszwecke, das Leben selbst keinen Werth mehr für sie hatte: so faßten die Verblendeten den schauderhaften Entschluß, in der Nacht vom 3. zum 4. December 1826 es gewaltsam zu endigen. Beim Aufheben der Leichname hat sich durch verschiedene Merkmale wahrnehmen lassen, daß die Unglücklichen sich unterredet haben mußten, den doppelten Mord mit einem Pistolenschusse auszuführen. Der junge Mensch hatte die Einverständene mit dem Rücken an seine Brust gefehrt, seinen linken Arm um sie geschlungen, und mit der rechten Hand die Pistole nach ihrem Herzen gerichtet und abgedrückt, in der Erwartung, daß auch das eigene Herz von der starken Schrotladung zerstört werde. Als ihm dies fehlgeschlagen — denn man fand nur einzelne Schrote in seine Brust eingedrungen — hat der Mörder, zur Ausführung des Selbstmords, nochmals die Pistole geladen, dann, sich neben die Entseelte gelegt, liegend mit dem linken Arme sie umfaßt und mit seiner Rechten sich





die zweite Ladung durch den Kopf geschossen. In dieser Lage sind sie, zum Entsetzen ihrer Angehörigen, am andern Morgen gräßlich verstümmelt gefunden worden. Mit welcher Ueberlegung der doppelte Mord vorbereitet war, läßt sich aus dem Umstande beurtheilen: daß die Verunglückte all ihre Kleidungsstücke in zwei gleiche Theile gesondert hat, um jeder der sie überlebenden beiden Schwestern ihr Erbtheil anzuweisen.

Dem Referenten ist es nicht bekannt, mit wie viel Schonung und aus welchen vielleicht vernünftigen Gründen den Verunglückten die Gewährung ihres Wunsches verweigert ward; die ein so betrübendes Ereigniß für zwei jetzt tief trauernde Familien verhütet hätte. Als ein warnendes Beispiel der schreckendsten Art verdient aber dieser Doppel-Mord einer ernstlichen Beachtung von Seiten derer, die, im Vorurtheile befangen, sich nicht damit begnügen, ihren heirathsfähigen Kindern oder Pfliegbefohlenen gar keine Stimme bei der für ihr ganzes Leben so entscheidenden Wahl zuzugestehen, und die letztere oft nur von eigennütigen Interessen bestimmen zu lassen; sondern, die auch in dem Falle — wo das jugendliche Gemäth im schweren Kampfe der schmerzlichsten Entfagung einer freundlichen, theilnehmenden und beruhigenden Zusprache so sehr bedarf — oft die Bedauernswerthen noch mit einer so rücksichtslosen Härte behandeln, bei der das weiche Herz brechen, das starke zu den größten Verirrungen aufgereggt werden möchte.

#### Aphorismen.

Der Mensch hat viel Mühe, reden zu lernen, und wenn er es kann, noch weit größere Mühe, schweigen zu lernen.

Hinter den besten Rath versteckt sich oft der feinste Schelm.

#### Der Dornstrauch.

Aber sage mir doch, fragte die Weide den Dornstrauch, warum du nach den Kleidern der vorbeigehenden Menschen so begierig bist? Was willst du denn damit? Was können sie dir helfen?

Nichts! sagte der Dornstrauch. Ich will sie ihnen auch nicht nehmen: ich will sie nur zerreißen. (Zur Beherzigung!)

#### R ä t h s e l.

Es steht ein Haus mit weiten Hallen,  
Hoch in die Wolken ist's gebaut,  
Viel Gäste sieht man zu ihm wallen,  
Es schallt von ihren Stimmen laut.  
An einer Tafel reich geschmücket,  
Bereinigt sie der Liebe Mahl:  
Von eines Liedes Klang entzücket,  
Aus einem Becher trinken All'.  
Den Säugling führt mit Freudenklänge  
Sein erster Weg in dieses Haus,  
Den Jüngling auf dem schönsten Gange  
Als Jüngling ein, als Mann heraus.  
So viel der Gäste zu ihm gehen,  
Von keinem wird es je bewohnt,  
Und keiner hat den Wirth gesehen,  
Der über diesem Hause wohnt.

Anm. Durch ein Billet, bloß mit den Worten: „Im Namen Mehrerer“ unterzeichnet, ist mir das Verlangen ausgedrückt worden, daß in dieser Wochenschrift ein Plätzchen für Räthsel-Aufgaben bestimmt sein möchte. Ich erkenne mit Dank diesen freundlichen Rath — muß ihn jedoch mit der Bemerkung erwiedern: daß ich einer großen Anzahl Leser von verschiedenen Ständen gleiche Rücksicht schuldig bin. Die gewünschten Räthsel-Aufgaben werden deshalb auch abwechselnd bald schwer, bald leicht wie die vorstehende sein, deren Auflösung im nächsten Stücke folgt. d. H.

## Verordnungen und Bekanntmachungen der Königl. Kreisbehörde.

Am 28. v. M., früh gegen 9 Uhr, ist bei dem Dorfe Holleben ein Pferd, schwarzbraune Stute, mit Stern und Schnippe, ohne Sattel und Zeug aufgefangen, auch späterhin, ebenfalls ohnfern dieses Dorfs, in einem Holzwege ein Sattel ohne Steigbügel aufgefunden worden.

Indem ich dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringe, und bemerke: daß der geringe Werth des Pferdes nicht gestattet, die Verpflegung desselben auf längere Zeit ohne Nachtheil bewirken zu können, fordere ich den unbekanntem Eigenthümer auf: sich binnen längstens 14 Tagen, vom Tage dieser Bekanntmachung an gerechnet, unter Vorbringung der nöthigen Beweismittel, beim Gemeindefchulzen, Herrn Fuß in Holleben, zu melden, und sein Eigenthum gegen Erstattung der erwachsenen Kosten in Empfang zu nehmen, außerdem aber zu gewärtigen, daß nach Ablauf dieser Frist zum Verkauf dieser Gegenstände geschritten werden wird.

Merseburg, den 7. December 1826.

Der Königliche Landrath des Merseburger Kreises.

D. Starke.

## Bekanntmachungen.

(4) Seegrass = Verkauf. Bestes gereinigtes Seegrass zum Polstern verkaufe ich fortwährend sehr billig.

C. W. Klingebeil in Merseburg.

(1) Logis = Vermietung. Ein freundliches Familien = Logis, bestehend aus 4 Stuben nebst Zubehör, in einer lebhaften Gegend hieselbst, ist sogleich oder zu Ostern billig zu vermieten. Nähere Auskunft ertheilt Herr

Schwabe in hiesiger Vorstadt Altenburg. Merseburg, den 23. December 1826.

(2) Verkauf. Eine kleine Taback = Schneidbank, eine Chocoladen = Maschine, eine kupferne Destillir = Blase nebst Schlangenrohr, und ein eiserner Ofen nebst Kochröhre, alles in sehr brauchbarem Zustande, stehen billig zum Verkauf beim Kaufmann Klingebeil in Merseburg.

## Marktpreise der letzten Woche.

Nach Preussischem Maaße.						Nach Preussischem Maaße.									
	Zhr.	Sgr.	Pf.	bis	Zhr.	Sgr.	Pf.		Zhr.	Sgr.	Pf.	bis	Zhr.	Sgr.	Pf.
Weizen	1	11	3	bis	1	12	6	Gerste	—	25	—	bis	—	26	3
Roggen	1	5	—	bis	1	6	3	Hafer	—	17	6	bis	—	27	6

Redigirt und verlegt von Franz Kobisch.